

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vöhlme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 116

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17

Halver

Samstag, den 19. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Harmonizelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild“

1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Mai. In der Gegend von Arras verminderte Gefechtsaktivität infolge unsichrigen Wetters. — Bei Neuville bringt ein mährisches Bataillon in die feindliche Stellung und schlägt erbitterte Gegenangriffe ab. — In Macedonien Artillerietätigkeit. — Starke italienische Angriffe von den Österreichern an der Isonzo-Front abgewiesen.

Ungarn, Sachsen, Rumänen.

Politische Eindrücke eines Reichsdeutschen in Siebenbürgen. Kronstadt, im Mai.

Keiner, der das kernhafte Volk der Siebenbürger Sachsen in dem nun ja im wesentlichen wohl abgeschlossenen Rumänienkrieg kennengelernt hat, wird sein je wieder vergessen. Der Bauernkrieg, der dreißigjährige Krieg, die Kriege der beiden Ludwige, der französischen Revolution und des napoleonischen Zeitalters sind vorübergegangen, ohne die dort im Mittelalter eingewanderten Deutschen auch nur entfernt zu berühren. Im Reiche haben wir fremdes Blut in Menge eingeadert. Fremde Sitte ist zu uns namentlich aus dem Westen eingewandert. Unsere Rasse hat sich vom frühesten Mittelalter an auch vielfach mit Slaven gekreuzt. All das hat es für die Deutschen Siebenbürgens nicht gegeben. Mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern sind sie heute so, wie wir es vermutlich sein würden, wenn wir es politisch besser gehabt hätten. Andererseits hat doch harter Wind genug an ihnen herumgezauert, sie vor Verweichlichung zu schützen. Sie hatten sich hinlänglich zu wehren, um wehrhaft zu bleiben, politisch und als Krieger. So sind sie ein deutscher Stamm für sich, voll Selbstbewußtsein, und mit dem Segen einheitlicher Entwicklung vom Mittelalter bis heute.

Es kann ohne Bedenken geschildert werden, wie ungefähr die Dinge standen, als durch die Kriegserklärung Rumäniens und den Einfall rumänischer Truppen die siebenbürgische Frage unerwartet europäische Bedeutung erhielt. Zumal dadurch manches Vorurteil, das man getrost als Gemeingut aller Reichsdeutschen behandeln kann, eine wesentliche Richtigstellung erfährt. Im Reich sind unter zehn Leuten neun, wenn man auf die Frage zu sprechen kommt, der festen Überzeugung, zwischen den Siebenbürgern Sachsen und den Ungarn sei nichts als Todfeindschaft. Es mag Zeiten gegeben haben, wo es so war. Sie sind längst vorüber. Ungarn und Siebenbürger Sachsen sind geheimer Verbündete; sind Verbündete gegen einen gemeinsamen starken Gegner, der das Volkstum beider gleichmäßig bedroht.

Der gemeinsame Gegner waren die Rumänen. Die Walachen, wie sie in Ungarn heißen. Die weniger militärische Rasse hat die stärkere Vermehrung. Ungarn ist theoretisch eine reine Demokratie geworden im Laufe des 19. Jahrhunderts. In jeder Demokratie hat der die Macht, der die meisten Stimmen auf die Waage bringt. Hat sie im Staat, in der Gemeinde und in der Gesellschaft — vorausgesetzt, daß es wirklich demokratisch regiert wird. Und die Rumänen haben viele Kinder. In Siebenbürgen und in Ost-Ungarn hatten sie hiernach Anspruch auf nahezu

widerpruchsfreie Herrschaft. Ihr Stamm wucherte rings um die dort zahlenmäßig nahezu wehrlosen Ungarn empor. Wucherte aber auch und dort ehemals politisch und national vorherrschende Deutschum. Was das schlimmste war, es wurde allmählich mehr als gut war, herüber und hinüber geheiratet. Jede Familie, in der ein Teil des Stammpaars, gleichviel ob Mann oder Frau, Rumäne war, wurde, wie auf Schritt und Tritt zu beobachten, unweigerlich rumänisch.

Nun war das für die Gegenwart im Staat allenfalls zu ertragen. In der Gemeinde schon weniger. Und die Zustände in der Gesellschaft ließen auch heute schon deutlich erkennen, was kommen mußte mit der Zeit. Grund genug zur Besorgnis für Männer mit dem Blick für morgen in beiden Lagern, dem ungarischen und dem sächsischen. Will sagen für den Politiker. Im Staat ging es noch. Zur Not, wenn auch schon schwerer, in der Gemeinde. Wer den vollständig analphabetischen Heerbann des ländlichen wie städtischen Balachentums mit der verehrlichen Eigeenschaft als Ausläufer in der Nähe gesehen hat, wird verstehen, daß allerlei Eigentümlichkeiten bei der Wahl den Ausschlag geben können und auch geben. Diese Leute sind schwach als für gemeinnützige Zwecke begeisterte Kapitalisten, aber ungemein stark und willig als Trinkschuldempänger. Auch fast ausschließlich rumänische Wahlkreise wählen genau so, wie es in Budapest ausgemacht wird.

Das hindert nicht, daß auch der ungebildete Balache im Ungarn den Herrn sieht, den er mit verbissener Feindschaft haßt und zu schädigen trachtet. Für den Gebildeten ist er ein Abscheu, gleichviel, ob er in Kronstadt wohnt oder in Budaress. Der gebildete Rumäne in Siebenbürgen blickt auf Budaress, nicht auf Budapest, als seinen politischen Vorort, auf den er seine Hoffnungen setzt. Und ganz Rumänien schwärmt für die „Befreiung“ der gedrückten Brüder jenseits der Grenze. Das war der Stand der Dinge, der die Neigung für den Krieg mit Ungarn in Budaress längst in aller Stille schwülen ließ. Die Freigeistigkeit der Entente hat es zu Wege gebracht, daß das Waquis wirklich unternommen wurde. Nebenbei ein sehr bemerkenswerter Tatbestand für Leute, die vom ewigen Frieden und von Schiedsgerichten als Schlichtern jedes Völkerrwits schwärmen. Welches Schiedsgericht sollte die Frage entscheiden, wer in Siebenbürgen herrschen soll, der Ungar oder der Rumäne? Oder wenn z. B. die Kohlengruben von Petroten oben in den Bergen gehören sollten, die jeder von beiden Staaten gleich gut gebrauchen, — bei Anspruch auf eine politische Rolle auch gar nicht entbehren kann? Sie gehören Ungarn. Welcher Rumäne soll das freiwillig auf die Dauer anerkennen? Es gibt Fragen, die nur mit den Waffen in der Hand entschieden werden können.

Dieselben Gefahren, die den Ungarn von den Rumänen drohten, bedrängten die Deutschen in ihrer ererbten Stellung. Sie brauchten die Unterstützung der politischen Herren des Landes. Dies war zum mindesten der Standpunkt der großen Mehrheit des Stammes, der Partei der sog. schwarzen Sachsen. Die Ungarn umgekehrt konnten auf die Dauer nicht zugleich den mächtigen Einfluß der an Ort und Stelle ihrerseits zahlenmäßig überlegenen Sachsen und die Rumänen bekämpfen. Zudem waren die Sachsen, wieder an Ort und Stelle, im Besitz des schon erwähnten, ganz und gar politisch nicht

belanglosen größeren Geldbeutels. So kam ein Ausgleich zwischen beiden Zuständen, der den Sachsen die Wahrung ihrer ererbten Stellung, den Rumänen die Beihilfe in der gemeinsamen Abwehr des Balachentums sicherte.

Die erwähnte Mehrzahl der Sachsen fühlt sich auch völlig wohl dabei. Nicht zu verwechseln ist, daß eine Minderheit, die Gruppe der grünen Sachsen, Widerspruch erhebt, und, wenigstens zeitweilig, vor dem Kriege dazu neigte, mit den Walachen gegen die Ungarn zusammenzugehen. Sie sind rührig und haben die öffentliche Meinung im Reich zeitweilig stark beeinflusst. Doch ist nicht zu verkennen, daß ihren Kern Mitglieder der abtretenden Generation, — ältere Männer, die Vergangenes nicht vergessen können und noch heute mit dem Feuer ihrer Jugend haßen — bilden. Sie schwärmten für ein selbständiges Kronland Siebenbürgen. Die Mehrheit, und namentlich die Jugend, hatte diesen Wunsch längst aufgegeben, als der Krieg ausbrach, und wird auch schwerlich zu ihm zurückkehren, so lange sie sich, wie in der letzten Zeit, so auch weiterhin in ihrem Deutschum nicht beunruhigt fühlt. Ungarn und Sachsen waren jedenfalls, und daran muß festgehalten werden, bei Kriegsausbruch keineswegs Feinde, sondern eng verbündet. Und sind es seither.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Hauptauschuß des Reichstages beschäftigte sich Mittwoch mit einer Anzahl Petitionen, die fast ausschließlich die Handhabung der Zensur behandeln. Die Petitionen wurden zum größten Teil als Material der Regierung überwiesen. Es folgte die Eingabe des Vereins deutscher Zeitungverleger auf Befassung des notwendigen Betriebspersonals und ausreichende Papierlieferung für die Zeitungen. Ein Regierungsvertreter führte aus, daß alles mögliche geschehe, um die Verstellung von Holzpapier zu fördern. Die Reichsstelle für Papierholz habe gut funktioniert. Die Petition wurde zur Berücksichtigung überwiesen. Schließlich erregten noch Interesse die Petitionen des Vereins der Nordseebäder wegen ihrer Schädigungen durch die Kriegsmassnahmen. Staatssekretär Dr. Helfferich erwidert an, daß den Nordseebädern größtenteils durch militärische Massnahmen schwere Schäden erwachsen sind; jedoch dürfe man nicht vergessen, welche Konsequenzen die gesehliche Anerkennung von Kriegsschäden durch entgangenen Gewinn mit sich bringe. Bis jetzt habe man nur direkte Sachschäden berücksichtigt.

+ Über die künftige Gestaltung Elsaß-Lothringens sind nach der Post eingehende Beschlüsse gefaßt worden. Danach haben die beteiligten Stellen angeblickt nicht nur an dem früher schon erwogenen Plane einer Aufteilung des Reichslandes zwischen Preußen und Bayern festgehalten, sondern ihn sogar dahin ergänzt, daß außer dem Elsaß auch noch einige lothringische Kreise an Bayern fallen sollen! — Die Bayerische Staatszeitung schreibt dazu: „Wie erst neuerlich die Verhandlungen des Bundesrats-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gezeigt haben, befindet sich die bayerische Regierung bei der Unterstützung der Politik des Reichskanzlers in voller Übereinstimmung mit den Regierungen der anderen größeren Bundesstaaten. Darüber, daß, wie ein Berliner Blatt zu

zur Mechten zu vermeiden.

Ein greller Blitzstrahl erleuchtete fast zur Tageshelle die Gegend ringsum, die Tiere wurden unruhig und bäumten sich, doch die feste Hand ihres Lenkers beruhigte sie bald wieder. Mit furchtbarem Getöse und vielfach durch die Schluchten und Felsmassen sich wiederholend dröhnten mächtige Donnerschläge hinterher. Die Regentropfen begannen zu fallen. Wieder zuckte der Blitz, greller noch als das erstmal hernieder und spaltete leicht fünfzig Schritt vom Wagen eine majestätische Tanne, die sofort ihrer ganzen Länge nach in Flammen stand. Ein betäubender Donnereschlag folgte unmittelbar, gleichzeitig fast mit dem Blitz; wiederum scheuten die Pferde entsetzt zurück, doch diesmal gelang es dem Postillon nicht, ihrer Herr zu bleiben; die Gefährte nicht achtend, rasten sie auf der abschüssigen Bahn dahin, um kurze Biegungen des Weges tanzte der Wagen förmlich herum, unter der brennenden Tanne jagten die erschreckten Tiere hindurch, das Gefährt einer Ruchschale gleich hinter sich schleifend, im rasenden Lauf die mehr und mehr abschüssige Straße dahin. Jeder Augenblick konnte eine Katastrophe bringen, den Wagen mit seinen erschreckten Insassen in den Abgrund schleudern.

Mary schrie in Verzweiflung laut auf und klammerte sich an den Wagen an, der in den unsanftesten Stößen sich oft fußhoch über dem Boden befand. Sie war einer Ohnmacht nahe. Drake hielt ihre zitternde linke Hand fest in der seinen und versuchte ihr Mut anzusprechen.

So vergingen einige Minuten, während jeder Augenblick den sicheren Tod bringen konnte, der geringste Zufall in der kompakten Felsmassen links zu schleudern.

Da schrie der Reiter plötzlich laut auf: „Der Saken, der Saken muß gleich kommen! — Ich kann die Pferde nicht halten!“ — Der „Saken“ ist die gefährlichste, fast im rechten Winkel liegende Biegung der Straße, kaum eine Viertelstunde von der Station entfernt.

Raum war der Ansturm des Mannes gehört, als das Gefährt mit lautem Krach gegen die Felswand flog. In demselben Moment standen auch die Pferde zitternd, ängstlich, kraftlos still. Noch vier Schritte weiter, und Pferde, Wagen und Menschen hätten sich im leeren Raum befunden, um eine Sekunde später 140 Fuß tiefer als unförmliche, leblose Masse dazuliegen. Es war ein großes Glück, daß die Pferde sich zu weit links gehalten hatten, wo ein Felsenvorsprung dem rasenden Lauf Halt abbot.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

26

(Nachdruck verboten.)

Suchend durchmaß ihr Auge das Familienzimmer, als sie ihre Eltern allein dort sah, und ängstlich fragte sie: „Wo ist Edda?“ — Als sie keine Antwort erhielt, erblickte sie und tief mit vor Tränen erstarrter Stimme: „Fort!“ — Oh, ihr habt sie fortgetrieben mit eurer hilflosen Behandlung!“ Weintest fast sie in einen Seufzer. Es war der erste wirkliche Schmerz, den das verwöhnte Glückskind empfand, und sie gab sich ihm ganz hin, hörte auch nicht auf die Beteuerungen seitens der unglücklichen Eltern, daß Edda aus eigenem Willen gegangen, daß man sie vergebens zu halten gesucht. Als dann auch die Baronin schmerzlich sagte: „Liebe Gisela, quälen Sie sich nicht und Ihre Eltern doch nicht länger: Fräulein Liebenstein hat behauptet, daß sie gehen müsse; Sie werden nur wohl erkennen, liebes Kind, wie wenig derselben an Ihnen gelegen war, da sie Sie so leicht verlassen konnte!“ Da bäumte Giselas edleres Gefühl sich auf.

Bei diesem Angriff auf die ihr so teure Freundin und Bekehrin hob Gisela das Batisttuch von dem tränenschnelenden Gesicht, und vorwurfsvoll die Baronin anblickend, sagte sie fest, in bedeutungsvollem Ton: „Oh, ich weiß, weshalb Sie gehen mußten! — Ich kenne das stolze, edle Herz meiner Edda sehr genau; die Behandlung — die schändliche Behandlung, welche man ihr gegenüber für gut befand, hat sie fortgetrieben, und mich entfernte man wohlweislich für heute, um hinter meinem Rücken sich freie Bahn zu machen! — Oh, das ist schändlich.“ — Und unter neuem, heftigem Schluchzen warf sie sich in ihren Seufzer zurück.

Niemand hatte ein Wort der Entgegnung. — Nicht achtend, wie schwer ihre Anklage getroffen, erhob sie sich plötzlich und verließ das Zimmer mit den Worten: „Ich werde sofort an Edda schreiben, damit sie weiß, daß wenigstens ich die verdiente Liebe ihr bewahre. Vielleicht gelingt es mir, wieder gut zu machen, was andere an ihr gesündigt haben!“

XI.

Drake und Mary Liebenstein fuhren die oft steile und abschüssige Straße entlang, die — bald an den Bergen hinführend, bald Talhöhlen aufsuchend — der nächsten Eisenbahnstation zuführte. Mary ward oft vom Schwindel

melden weiß, in jüngster Zeit über die künftige Gestaltung Elsaß-Lothringens einschneidende Beschlüsse gefaßt worden seien, ist in München an maßgebender Stelle nicht das Mindeste bekannt."

*** Sinflichkeit der Zurückziehung der über Fünfundvierzigjährigen aus der Front** ist eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen jetzt der Weisheit ergangen, daß die über 45 Jahre alten Landsturmlaute, die mindestens 6 Monate in der Feuerlinie gestanden haben, zurückzuziehen sind. Angehörige des Feldes, die glauben, zu unrecht an ihrer Stelle festgehalten zu werden, können sich an ihre Vorgesetzten wenden, die das weitere veranlassen. Natürlich ist es unmöglich, die alten Jahrgänge aus jedem Dienst zu entlassen.

Rußland.

*** Die Wirren in Rußland** haben jetzt zu einer Regierungskrise geführt, die schon seit einigen Tagen angekündigt war. Nachdem der Kriegsminister Gutschkow, der sich gegen den Einfluß des Arbeiter- und Soldatenrates auf Armee und Regierung erklärte, von seinem Posten zurückgetreten ist, hat sich der Arbeiter- und Soldatenrat für die repräsentative Teilnahme an der Regierung ausgesprochen. Es werden nur einige seiner Mitglieder als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett eintreten. An Stelle Gutschkow wurde sein erster Sekretär Manikowski zum Kriegsminister ernannt. Ob er der Verhältnisse Herr wird, muß die Zukunft lehren. In Meer und Flotte mehren sich die Fälle von Disziplinlosigkeit. Nach dem "Nietich" ist der Oberbefehlshaber der Schwarzen Meerflotte in Petersburg gewesen und hat nach seiner Rückkehr seine Eindrücke einer Abordnung der Flotte in Sebastopol mitgeteilt. Besonders seine Angaben über die Ostseeflotte erregten Aufsehen. Er erzählte nämlich, die Mannesucht sei dort so schlecht, daß man vergessen zu haben scheine, daß das Land sich im Krieg befindet. Und inzwischen nimmt die Gärung im Lande zu. Zwar erklärt der Arbeiterführer Scheide, daß in Schlüsselburg von einer selbständigen Republik nichts bekannt sei, aber die Meldungen häufen sich, nach denen die Bolschewikbewegung, die in Schlüsselburg ihren Anfang nahm, sich im ganzen Lande ausbreitet.

Holland.

*** Der englische Bombenangriff auf Brielzee** beschäftigt noch immer die Gemüter im ganzen Lande. Der Stimmung Rechnung tragend, veröffentlicht das Ministerium des Äußeren einen Bericht, in dem gesagt wird, daß die englische Regierung in der Bombenangriffsbewegung von Brielzee der niederländischen Regierung dieselbe unbefriedigende Erklärung gemacht hat, wie in dem amtlichen Neuterbericht. Über die weiteren Schritte, die die niederländische Regierung in dieser Angelegenheit unternehmen wird, soll später eine neue Mitteilung folgen.

Frankreich.

*** Im Senat, der seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, wurde ein Antrag auf Einführung der Zivildienstpflicht eingebracht.** Senator Veranger, von dem der Gedanke stammt, sagte in der Begründung, man brauche noch 900 000 Soldaten und Arbeiter. Es gebe noch Arbeitskräfte unter den Müßiggängern und unbeschäftigten jungen Leuten der Jahrgänge 1919-1923. Die Zivildienstpflicht würde den Pulverfabriken und Kriegsdienstzweigen etwa 300 000 Frauen zuführen.

Großbritannien.

*** In aller Stille trifft die Regierung Vorbereitungen für Massenspeisung.** In einer Weisung an die Distriktsausschüsse in London heißt es, der Fall könnte eintreten, daß Maßnahmen auf kurzfristige Benachrichtigung hin getroffen werden müßten, es wird deshalb die Aufstellung von Listen in Wirtschaften und Speisehäusern über die Zahl der von ihnen zu versorgenden Personen, ferner über die Zahl der in den Schulen zu speisenden Kinder und Einzelheiten über Fabrikkantinen angeordnet.

Rumänien.

*** Die politische Lage Rumäniens** gestaltet sich immer trostloser. Nach den Berichten russischer Zeitungen fanden in Jassi, dem jetzigen Sitz der Regierung und der Residenz des Königs, große Kundgebungen für die Errichtung einer Republik statt. Der russische Revolutionär Ratowski verlangte die Gründung einer Bundesrepublik der slavischen Balkanstaaten nach russischem Vorbild. Andere Redner forderten Rumänien auf, den böswilligen Gerüchten über eine beim russischen Heer herrschende Auflösung keinen Glauben zu schenken. Die Menge zog unter den Klängen der Marseillaise vor den königlichen Palast. Am 1. Mai stattete der König einen Besuch in der Versammlung des russischen Soldatenrats ab. An die anwesenden Generale wurden rote Schleifen verteilt. Der Wunsch des Königs, ebenfalls eine rote Schleife zu empfangen, wurde bereitwilligst erfüllt. Das rumänische Parlament wurde unmittelbar nach seiner Wiedereröffnung vertagt.

Amerika.

*** Die Beschränkung der Ausfuhr nach neutralen Ländern** soll nach einer Vereinbarung zwischen England und den Vereinigten Staaten trotz des Protestes der Neutralen auch weiterhin beibehalten werden, jedoch unter strengerer Anwendung der Lehre von der Endbestimmung der Ware. Die Regierung der Vereinigten Staaten fügt sich darin den englischen Forderungen, die sie bisher nicht in vollem Umfang hatte gelten lassen, und sie wird daher bei der Ausreise der Schiffe nach neutralen Ländern prüfen, ob von einer gewissen Ware nicht mehr ausgeführt wird, als nach der Ansicht der Engländer und Amerikaner das Bestimmungsland für den eigenen Bedarf benötigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Mai. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Wallenborn (Zentr.) ist heute früh im Sanft Anna-Stift in Berlin-Ebene gestorben.

Silbesheim, 16. Mai. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. v. Campe ist zum Regierungspräsidenten in Minden ernannt. Sein Landtagsmandat im hiesigen Wahlkreis ist damit erloschen.

München, 16. Mai. König Ludwig hat vor einigen Tagen den Kaiser sowie Generalfeldmarschall Hindenburg und General Ludendorff im Großen Hauptquartier besucht. Kaiser Wilhelm hat den Besuch auf Schloß Ludwigs Höhe bei Odonsheim in der Pfalz erwidert.

Saar, 16. Mai. Der Kriegsminister Vosboom hat durch königlichen Beschluß die erluchte Entlassung erhalten. Zunächst wird das Kriegsministerium von dem Marineminister verwaltet.

Nach der Kanzlerrede.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 16. Mai.

Bis auf die Straße hinaus, wo hunderte auf das Ergebnis der Interpellationsdebatte warteten, hatte sich die Erregung fortgepflanzt, die nach der Rede des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg das Haus beherrschte. Inzwischen verließen die Regierungsvertreter mit Ausnahme des Staatssekretärs des Äußeren Zimmermann, sowie

die meisten Abgeordneten den Saal; denn auf der Rednertribüne war der Abg. Ledebour von den Unabhängigen Sozialisten erschienen, um, wie gewöhnlich an großen Tagen, eine Philippika zu halten und mit dem ganzen Hause — auch mit Herrn Scheidemann, dem er nicht traut — abzurechnen. In den Wandelgängen des Reichshauses wurde inzwischen aber die Debatte lebhaft weiter geführt. Und von verschiedenen Seiten ward schon hier der Versuch gemacht, die Kanzlerrede je nach dem Parteistandpunkt zu deuten.

Und im Saale, der sich langsam wieder füllte, als nach dem sozialistischen Abgeordneten Dr. David, das Wort der Abg. v. Graefe-Güstrow (kons.) erhielt, fand ebenfalls der Versuch einer solchen Deutung statt. Mit dem ihm eigenen Temperament wies Abg. v. Graefe darauf hin, daß weite Kreise des Volkes von der Erklärung des Kanzlers enttäuscht sein werden, am meisten vielleicht die Kämpfer im Schützengraben. Im Gegensatz zu Dr. David, der feststellte, daß der Kanzler das sozialdemokratische Friedensprogramm nicht abgelehnt habe, wenngleich seine Rede keine Klarheit gebracht habe, betonte Herr v. Graefe unter lebhaftem Widerspruch der Linken und unter dem Beifall der Rechten, daß Herr v. Bethmann Hollweg sich mehr als bisher ablehnend gegenüber den Scheidemannschen Äußerungen verhalten habe. Aber das genüge nicht! Das Volk will wissen, wohin die Reise geht. Die immer wiederkehrenden Erklärungen von gewisser Seite, wir wollten keinen Landverwerb, wir verzichten auf Eroberungen usw., können den Frieden nicht fördern, denn sie gelten draußen bei den Feinden als ein Zeichen der Schwäche, zumal sie in einem seltsamen Mißverhältnis zu unserer militärischen Lage stehen, die nach des Kanzlers eigenen Worten niemals besser gewesen sei. Darum fordert der Redner im Namen seiner Parteifreunde eine offene Stellungnahme des Kanzlers, die von weiten Kreisen des Volkes gewünschte Klarheit, und er schließt mit der Erklärung, daß sich seine Parteifreunde, wenn diese Klarheit ihnen dauernd versagt würde, entschließen müßten, mit dem Verfasser eines kürzlich erschienenen Artikels zu rufen: Kaiser höre dein Volk, höre dein deutsches Volk!

Die Rede, die mit sich immer steigender Leidenschaft über die Hörer dahingebraust war und mit höchstem Pathos schloß, machte im Hause tiefen Eindruck. Die von verschiedenen Seiten beantragte Ausschaltung der Elsaß-Lothringischen Frage wurde nach einer sehr bewegten Geschäftsordnungsdebatte angenommen und das Haus wandte seine Aufmerksamkeit dem Abg. Naumann (Fortschr. Bp.) zu, der im Anschluß an die Osterbotschaft einen Ausblick auf die Gestaltung der inneren Verfassung gab. Naumann, der Idealist, hat im Reichstag kaum einen Gegner, viel weniger einen Feind, und man weiß, daß er immer etwas Neues, Eigenartiges, ein Stück inneres Erlebnis zu sagen hat. So war es auch diesmal. Wer seine gestrige Rede hörte, mußte unwillkürlich an des Redners (1900 erschienenen) Schrift „Demokratie und Kaiserthum“ denken. Die Träume und Hoffnungen des damaligen Sozialreformers scheinen sich ihm heute zu beleben. In ihre Zukunft glaubt er, von ihrer Verwirklichung erhofft er das Blühen und Gedeihen des neuen Reiches.

Damit war das Thema der „Neuorientierung“ angeknüpft und rief den konservativen Abgeordneten Grafen Westarp auf den Plan, der sich gegen die Auffassung wandte, daß das deutsche Volk zu wenig an Staatsleben und der Verwaltung beteiligt sei. Dabei gab es sich als selbstverständlich, daß der Redner Kritik an den Maßnahmen des Kanzlers übe, dessen Entgegenkommen der Demokratie gegenüber keinen Erfolg erzielt, sondern immer neue Forderungen hervorgerufen habe, wie sich im Verfassungsausschuß gezeigt hat. Wie auf dem Gebiete der äußeren Politik, so vermisst der Redner und mit ihm seine Partei eine klare Stellungnahme des Kanzlers zu den brennenden Fragen der inneren Politik.

Der Tag, von dem sich weite Kreise im deutschen Volke recht viel versprochen haben, wenn auch in entgegengekehrter Richtung, ist vorübergegangen, ohne den grundsätzlichen Kampf auf den Gebieten der äußeren und inneren Politik auch nur einen Schritt der Entscheidung nähergeführt zu haben. Liegt das an der Regierung, ist es Schuld des Kanzlers? Die Frage ist schneller gestellt als beantwortet. Ein Blick auf die deutsche Presse zeigt, wie wesentlich verschieden je nach dem Parteistandpunkt das Ergebnis der Interpellationsdebatte gewertet wird. Die Wirkung der Kanzlerworte war ohne Zweifel stark; aber sie wird es erst recht eigentlich im Lichte der Parteibetrachtung; denn wenn die Streitenden — Konservative und Sozialdemokraten — auch in der Hauptsache einig sind, daß die Kanzlerrede die erwartete und gewünschte Klärung nicht gebracht hat, so nehmen gleichwohl die Organe beider Parteien den Kanzler — seltsamer oder begreiflicher Weise? — für sich in Anspruch. Der Vorwärts, das Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, entnimmt aus den Kanzlerworten, daß Deutschland bereit sei, mit Rußland einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigung zu schließen; die konservative Presse dagegen, die mancherlei an den Ausführungen des leitenden Staatsmannes bemängelt, stellt allgemein aber in den Vordergrund ihrer Betrachtungen, daß der Kanzler endgültig den Scheidemannfrieden abgelehnt habe.

Ist man objektiv das Ergebnis der Interpellations-Debatte, so gelangt man zu der Feststellung: der Kanzler hat — im Reichstage — eine überwältigende Mehrheit für seine Haltung gegenüber Rußland und eine feste Mehrheit billigt seine Zurückhaltung in der sonstigen Kriegszielepolitik. Ob aber nun die Erörterung ruhen wird? Es muß doch gesagt werden, daß die hier behandelten Fragen viel zu sehr das deutsche Volk beschäftigen, als daß man glauben könnte, sie wären — bei längerer Kriegsdauer — zum letzten Male im Reichshause erörtert worden.

Der Krieg.

Immer wieder versuchen Engländer und Franzosen an der Front bei Arras und in der Champagne die deutschen Linien zu durchstoßen. Ihre Anstrengungen blieben aber erfolglos. Von der unverminderten Kampfkraft der deutschen Truppen zeugen die erfolgreichen Vorstöße, die bald hier bald da unternommen werden und bei denen Gefangene und Beutestücke eingebracht werden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Arrasfront nahm das Artilleriefeuer beiderseits der Scarpe wieder zu. Ein nach Mitternacht an der Straße Gavrelle-Fresnes vorbereiteter englischer Angriff wurde im Nahkampf abgewiesen. — Die Trümmerstätte des ehemaligen Dorfes Bullecourt ist befehlsgemäß ohne Einwirkung durch den Feind geräumt worden, der sich erst 24 Stunden später dort festsetzte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auch an der Aisne-Champagne-Front wurde mit zunehmender Sticht die Tätigkeit der Artillerie wieder lebhafter. Besonders auf

den Höhen des Chemin-des-Dames und bei Prosnès. Dieser Feuersteigerung folgende Teilangriffe der Franzosen bei Braye, nördlich von Craonne und bei Craonne wurden sämtlich abgeschlagen. Ebenso blieb nördlich von Saigneul ein erneuter Vorstoß des Feindes gegen die Höhe 108 erfolglos. — Südlich der La Ronère-Fme. stürmten zwei aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Kompagnien einen von den Franzosen in den Kämpfen am 5. 5. besetzten Graben und nahmen die aus über 150 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise ausbleibender Feuerfähigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Macedonische Front. Im Cerna-Bogen erlitt der Feind gestern eine neue Schlappe. Nach sechstägiger Artillerievorbereitung beiderseits von Makovo einsetzende starke Angriffe wurden restlos abgewiesen. Von den am Kampf beteiligten deutschen Truppen haben sich besonders ostpreussische und schlesische Bataillone, sowie Gardebataillone ausgezeichnet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Beschießung der englischen Küste.

Am 29. April abends hat eines unserer U-Boote die befestigte englische Küstenstadt Scarborough mit Granaten beschossen. Mehrere Treffer wurden einwandfrei beobachtet.

Neue U-Boot-Erfolge.

Am 5. Mai wurde das englische Flottenbegleitschiff „Bave“ von einem unserer U-Boote versenkt.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean, englischen Kanal und Nordsee: 11 Dampfer, 3 Segler und 11 Fischerfahrzeuge mit zusammen 25 000 Br.-Reg.-To. — Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: der englische bewaffnete Dampfer „Nentmoor“ (3535 To.), mit 5656 To. Getreide von Rosario nach Gibraltar, die englischen Dampfer „Victoria“ (1620 To.), tief beladen, und „Polymnis“ (2426 To.), die englischen Fischerfahrzeuge „Edith Savell“, „Ergo“ und „Dilston Castle“; der französische Segler „President“ und der russische Segler „Alida“; ferner ein großer bewaffneter englischer und drei im Geleitzug fahrende Frachtdampfer. — Die übrigen versenkten Schiffe führten u. a. folgende Ladungen: Ein Dampfer Erz nach England, ein Dampfer Kohlen und ein Segler Stüdgut nach England.

Unsere U-Boote haben im Mittelmeer neuerdings 9 Dampfer und 6 Segelschiffe von insgesamt über 30 000 Tonnen versenkt. Unter diesen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Karrima“ (2995 To.), ein unbekannter durch Fischdampfer geführter bewaffneter 4000-To.-Dampfer und ein weiterer unbekannter Dampfer von 4000 To.; ein vollbeladener Transportdampfer gleicher Größe wurde aus einem von Verstärkern begleiteten Convoy herausgeschossen, ferner ein voller Landdampfer von mindestens 6000 To. inmitten einer Sicherung von drei bewaffneten Fahrzeugen durch Torpedoschuß versenkt. Unter den Ladungen der übrigen vernichteten Schiffe befanden sich in der Hauptsache Kohle, Schwefel und Sprengstoffe.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein österreichischer Seesieg.

Aus Wien wird gemeldet: In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai unternahm eine Abteilung unserer leichten Seestreitkräfte einen erfolgreichen Vorstoß in der Otranto-Straße, dem 1 italienischer Torpedobootzerstörer, 3 Handelsdampfer und 20 armierte Bewachungsdampfer zum Opfer fielen. 72 Engländer der Bewachungsdampfer wurden gefangen. Auf dem Rückmarsch hatten unsere Einheiten eine Reihe von erbitterten Gefechten mit überlegenen feindlichen Streitkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammengeleitet war, ersten Schaden erlitt. Ein deutsches U-Boot versenkte einen englischen Kreuzer. Die Österreicher erlitten geringe Verwunden, keine Materialverluste.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 18. Mai. Fliegerleutnant Frhr. von Nischthofen, dem Bruder des Rittmeisters v. Nischthofen ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Berlin, 18. Mai. An dem Gerücht, daß von der deutschen Regierung als Entschädigung für die Versenkung der „Lusitania“ 70 Millionen Mark an Amerika gezahlt worden seien, ist nach einer Mitteilung der „Nordd. Allgem. Stg.“ kein wahres Wort.

Wien, 18. Mai. Der Kaiser hat sich am 16. d. Mts. zu seiner in schwerem aber erfolgreichem Klingen stehenden Fionzo-Armee begeben und ist heute früh nach Baden zurückgekehrt.

Saar, 18. Mai. Wie aus London gemeldet wird, ist Generalmajor Deventer zum Nachfolger Hopkins als Oberbefehlshaber für Ostafrika ernannt worden.

London, 18. Mai. Eine Anzahl von Verstärkern der Ber. Staaten ist in England unter dem Oberbefehl des Konteradmirals Sims eingetroffen, um an den Operationen teilzunehmen.

Nizza, 18. Mai. Der ehemalige Oberbefehlshaber des serbischen Heeres Putnik ist gestorben.

lokales und Provinzielles.

Salver, 19. Mai.

1854 Fabeldichter Wilhelm Den gest. — 1898 Englischer Staatsmann William Gladstone gest. — 1901 Dichterin Ida Christen gest. — 1914 Komponist und Dichter Thomas Koschal gest. — 1915 Der englische Erste Seelord Fisher dankt ab; das englische Ministerium tritt zurück. — Niederlage der Russen westlich Romno. — 1916 Erstürmung der italienischen Panzerwerke Compomolon und Torare durch die Österreicher (3000 Gefangene, 80 Geschütze).

Enten- und Gänseer. Mehrfach wird irrthümlicherweise angenommen, daß der Verkehr mit Enten- und Gänseer keinerlei Beschränkungen unterliegt. Demgegenüber ist auf § 18 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 zu verweisen, deren Vorschriften sich auf Eier von Hühnern, Enten und Gänzen beziehen. Demgemäß erstrecken sich alle landesgesetzlichen Bestimmungen und örtlichen Anordnungen über den Verkehr mit Eiern auch auf Gänse- und Enteneier, soweit nicht ausdrücklich anderes bestimmt ist.

Erfassung der Frühgetreide-Ernte. Da wir in diesem Jahre nicht, wie in den bisherigen Kriegsjahren, mit genügenden Reserven in das neue Erntejahr hineingehen können, müssen umfassende Vorbereitungen zur sofortigen Aufbarmachung der Ernte, vor allem der Getreide-ernte, getroffen und auf das sorgsamste durchgeführt werden. Zunächst werden diejenigen Gebiete festgestellt werden, in denen die Ernte voraussichtlich am frühesten schmittreif sein wird. Zur Anstellung dieser Beobachtung werden als berufene Organe die Landwirtschaftskammern und die Kriegswirtschaftsstellen herangezogen werden. Nach Feststellung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Drechsmaschinen, Arbeits- und Gespannkräften, sowie ausreichende Kohlenmengen bereitzustellen. Die Durchführung der

Rudolf Sohm gestorben.

Leipzig, 16. Mai.

Im Alter von 76 Jahren starb heute hier nach längerer Krankheit Geheimrat Professor Dr. Rudolf Sohm, Ordinarius für deutsches Recht und Kirchengeschichte an der Leipziger Hochschule.

Mit Sohm ist einer der bekanntesten und vielseitigsten deutschen Juristen aus dem Leben geschieden. Er hat sich schriftstellerisch auf den Gebieten des Kirchen- und Handelsrechts, der deutschen Rechtsgeschichte, sowie des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts hervorragend betätigt. Seine Bücher „Die altdeutsche Rechts- und Gerichtsverfassung“, „Institutionen des römischen Rechts“, „Kirchengeschichte im Grundriss“, „Die sozialen Pflichten der Gebildeten“ usw. sind in Tausenden von Exemplaren verbreitet. 1891 wurde Sohm, der auch als Lehrer ungewöhnliche Erfolge hatte, in die Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs berufen. Dieser Kommission gehörte er bis zur Beendigung ihrer Arbeiten (im Februar 1896) an, um dann, bei der Einführung des Entwurfs im Reichstage, als Kommissar des Bundesrats zu fungieren. In der Politik ist der Verstorbene durch Vorträge über soziale Tagesfragen und durch seine Mitwirkung bei der Gründung des Nationalsozialen Vereins hervorgetreten. Im Jahre 1916 wurde der berühmte Gelehrte, der von Geburt Mecklenburger war (geboren 29. Oktober 1841 in Rostock), durch Verleihung des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Künste ausgezeichnet.

Bunte Zeitung.

Der Wollapostel in der Dichtung. Als der jetzt verstorbene Professor Gustav Jäger mit dem ganzen Rüstzeug der Wissenschaft für die Normalwollbekleidung eintrat, mußte er sich, wie bekannt, manchen Spott gefallen lassen. Seinen Stabreim-Wahlspruch: „Wer weisse, wählt Wolle!“ nahm damals ein deutsches Wollblatt zum Anlaß, am ihm nachstehende Ansprache in den Mund zu legen:

Wertgeschätzte Weltbürger!

Wer wohltauf weitein will wandern,
Werde Wollner, wie wir Weissen,
Werde weg, was wohlfaßtswidrig,
Wähle woll'ne Webwaren,
Woll'nes Wams, wie woll'ne Wäsche!
Wolle wirkt wahrhaftig Wunder!
Weber Wüstling, weber Weichling
Wird, wer wollumwoben waltet:
Woll'rig widerliche Wirtung
Weicht, wie Wollen Binden weichen,
Widerstandslos Wollenkleidern,
Während wunderbarerweise
Wohlgelüfte willig weilen.
Wolle werde Weltbekleidung,
Wollenwahlpruch Wollapostels
Wort: Wer weisse, wählet Wolle!

Berufsart und Gehirnverbrauch. Ein französischer Forscher hat untersucht, in welchem Verhältnis die verschiedenen Berufsarten hinsichtlich der Zahl der Geisteskranken zueinander stehen. Aus den gefundenen Ziffern wollte er Schlüsse ziehen auf den größeren oder geringeren Gehirnverbrauch in den verschiedenen Berufen. Er gelangte zu dem Ergebnis, daß unter allen Berufen der — Seeresdienst am meisten das Gehirn abnutzt, denn von je 100.000 französischen Soldaten werden 199 unheilbar irrsinnig. Die Ziffer bezieht sich auf Friedenszeiten; es erscheint indessen auch in diesem Falle nicht berechtigt, daß

Soldaten als besonderen Beruf aufzufassen. Sieht man vom „Soldatenberuf“ ab, so stehen an erster Stelle die freien und gelehrten Berufe, da auf je 100.000 Angehörige dieser Gruppe 177 Geistesranke entfallen. Die Spitze innerhalb der Gruppe bilden die Künstler, während die zweite Stelle die Rechtsanwältinnen einnehmen; in absteigender Linie folgen die Ärzte, die Geistlichen, die Schriftsteller und die Beamten. Die Feldarbeiter und Diensthilfen bilden mit 155 Irrenhausstandorten auf je 100.000 die nächste Gruppe. Diese Feststellung mutet recht seltsam an, wenn man an die die Geisteskräfte doch wirklich nicht übermäßig in Anspruch nehmenden Obliegenheiten dieser Berufe denkt.

„Allemagne“ in Frankreich. In der Nähe von Caen in Frankreich liegt ein Ortchen, das bisher den anheimelnden Namen „Allemagne“ geführt hat. Es ist zur Zeit Julius Cäsars von alemannischen Kriegsgefangenen gegründet worden; der römische Eroberer hatte sie mitgeschleppt, und da es ihnen in der Normandie gefiel, wollten sie nicht wieder in ihre Heimat zurückkehren. Sie haben der Kolonie, zu der sie sich zusammenschlossen, ihren deutschen Namen, und die Erinnerung an seine deutsche Herkunft war dem hübsch gelegenen Flecken bis vor kurzem verblieben. Nun aber ist es damit endgültig aus, denn die Einwohner von „Allemagne“ empfinden schon in den ersten Kriegstagen diesen Namen als eine „Schmach“ und haben es durchgesetzt, daß sie sich nunmehr Bürger von Fleury-sur-Orne nennen dürfen. „Sie werden“, wie das Journal mit Pathos hervorhebt, „nicht mehr der ganzen Nachbarschaft zum Gespött dienen, und man wird sie nicht mehr „Allemands“ schimpfen.“ Es sei noch bemerkt, daß die Gemeinde 1050 Einwohner zählt. — Der „Verlust“, den wir erlitten haben, trifft uns also nicht zu schwer.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswerterm Erfolg gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einheitsliebe diesen Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherstein für die U-Boot-Befugungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Befugungen und für deren Familien verwendet werden.

Berlin, den 1. März 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,
Reichskanzler,

Dr. von Beneckendorff und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags, Vorsitzender.
von Bülow, Generalfeldmarschall.

Graf von Baudissin,

Admiral à la suite des Seeoffiziers-Korps.

Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Vorstehenden Aufruf veröffentliche ich mit der dringenden Bitte, die U-Boot-Spende kräftig zu unterstützen. Zur Entgegennahme der Gaben werden am 1. Juni ds. Js., dem Gedenktage der Seeschlacht am Skagerrak, sowie an den beiden folgenden Tagen in allen Gemeinden des Kreises Litzke und Hausammlungen veranstaltet. Ich vertraue dabei auf die Opfermütigkeit der Bewohner des Kreises Altena und den Willen, auch dieser Sammlung, ebenso wie allen früheren, durch allseitige Beteiligung zum besten Erfolge zu verhelfen.

Spenden werden auch unmittelbar entgegengenommen von der unterzeichneten Kreisstelle vom Roten Kreuz (Landratsamt Zimmer 4) und von den Ortsbehörden (Bürgermeister, Amtmann).

Altena, den 4. Mai 1917.

Der Vorsitzende der Kreisstelle vom Roten Kreuz:
Landrat Thomee.

Amt Halver.

Ware Nr. 15 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 21.—24. Mai 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—400	Rob. Brocksteyer, Halver
401—750 u. 1500—2400	Eugen Wellershaus, „
801—1150	Max Laiffe, Oberbrügge
1201—1450	Konsumverein Deckinghausen.

b) Gemeinde Schalksmühle

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—550	Wm. Dsk. Czochan, Schalksmühle.

Verkauf erfolgt gegen Abgabe der für die Woche der Entnahme gültigen Eierkarten und Vorlage der Lebensmittelkarten. Jeder Empfangsberechtigte erhält die auf ihn entfallende Menge. Es wird daher jedes Gedränge in den Verkaufsstellen vermieden bleiben können.

Halver, den 18. Mai 1917.

Der Amtmann.

Abkörung des vom Kreise in Ostendorf aufgestellten Hengstes Brutal.

Der dem Kreise gehörige Hengst Brutal ist abgekört und darf also zum Decken von Stuten nicht mehr zugelassen werden. Er ist als Arbeitstier verkauft worden.

Altena, den 15. Mai 1917.

Der Landrat: Thomee.

Gemeinde Kierspe.

Verkauf von Lebensmitteln, Ware Nr. 2 und 3 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 22.—25. Mai 1917 gegen Vorlage der Lebensmittelkarte in folgenden Verkaufsstellen zu beliebiger Zeit.

1. Ware Nr. 2 der Lebensmittelkarte.

Verkaufsstelle	Lebensmittelkarten-Nr.
Albert Vollmann, Kierspe	1—140
Theodor Boos, Kierspe	141—310
C. Baukloh, Kierspe-Bhf.	400—600
G. Becker, Kierspe-Bhf.	601—860
Fr. Reininghaus, Grünbaum	1000—1070
Wm. Neppel, Felsberg	1100—1180
Fr. Kehres, Oberhof	1200—1240
J. Klingelhöfer, Kiersperhagen	1249—1300
F. Vollmann, Herlinghausen	1301—1350
W. Vollmann, Berkenbaum	1401—1490
Fr. Sondermann, Bollwerk	1550—1640
R. Bornefeld, Oberbrügge	1701—1765

2. Ware Nr. 3 der Lebensmittelkarte

Verkaufsstelle	Lebensmittelkarten-Nr.
Fr. Clever, Kierspe	1—310
A. Balzer, Kierspe-Bhf.	400—860

Sämtliche anderen Nummerninhaber erhalten die Ware Nr. 3 in denselben Geschäften, wo sie Ware Nr. 2 der Lebensmittelkarte erhalten. Es erhält jeder den auf ihn entfallenden Anteil.

Kierspe, den 18. Mai 1917

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Genehmigung zum Großhandel mit Gemüse, Obst und Süßfrüchten.

Wer im Deutschen Reiche Großhandel mit Gemüse, Obst oder Süßfrüchten betreibt, bedarf dazu vom 20. Mai 1917 ab, neben der allgemeinen Handelslaubnis (Verordnung vom 24. Juni 1916 R. G. Bl. S. 581) einer besonderen Genehmigung.

Als Handel gilt nicht der Verkauf selbstgewonnener Bodenerzeugnisse.

Wer Großhandel mit Gemüse, Obst oder Süßfrüchten nach dem 20. Mai 1917 ohne besondere Genehmigung betreibt, macht sich strafbar nach der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. März 1917 R. G. Bl. S. 314.

In der Regel wird anzunehmen sein, daß Großhandel im Sinne der Verordnung des Reichskanzlers vorliegt, wenn vorwiegend Geschäfte mit Kleinhandlern abgeschlossen und im Durchschnitt der drei letzten Jahre vor dem 1. August 1914 ein Umsatz in Gemüse, Obst oder Süßfrüchten in Höhe von mindestens 3000 Mk. erzielt worden ist.

Der Antrag ist bei dem Bürgermeister oder Amtmann des Stadt- oder Amtsbezirkes anzubringen, in dem der Großhändler seinen Sitz hat. Die Genehmigung wird von der Provinzial-Gemüsestelle erteilt.

Altena, den 16. Mai 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena:
Thomee, Landrat.

Einrichtung einer Kreismüchsestelle.

Vom Kreise ist eine Kreismüchsestelle eingerichtet.

Den Vorsitz der Stelle führt der unterzeichnete Landrat; die Stellvertretung ist dem Amtmann Kirchhoff zu Neuenrade übertragen. Außerdem werden einzelne Herren des Gemüsehandels nach Bedarf zugezogen.

Altena, den 15. Mai 1917.

Namens des Kreisausschusses:
Thomee, Landrat.

Gemeinde Halver.

Ware Nr. 12 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt für die Empfangsberechtigten in der Zeit vom 21.—24. Mai 1917 nach folgendem Plane: Lebensmittelkarten-Nr.

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
1—750 u. 1501—2400	Eugen Wellershaus, Halver
801—1150	Max Laiffe, Oberbrügge
1201—1450	Konsumverein Deckinghausen.

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufszeiten zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Halver, den 18. Mai 1917.

Der Amtmann.

Mehrere

Fallhammerschmiede

für schwere und leichte Hämmer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Dresbach & Co., Halver i. W.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 17 Absatz 2 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

Der im § 9 vorgeschriebenen Genehmigung zum Betriebe des Großhandels mit Gemüse, Obst und Süßfrüchten bedarf es erst vom Ablauf des 20. Mai 1917 ab.

Die Vorschriften des § 10 über Schlusscheine treten erst mit dem Ablaufe des 20. Mai 1917 in Kraft.

Berlin, den 3. Mai 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst
Verwaltungsabteilung

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Am 15. 5. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Meldepflicht und Höchstpreise von Steinkohlenteerpech“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Am 15. 5. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Entleerung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen usw.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Für sofort oder später findet eine jüngere

Kontoristin

Anstellung.
Wilh. Lüsebrink, Halver.

Für sofort oder möglichst bald suchen wir noch mehrere

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

in dauernde und lohnende Beschäftigung.

Kaiser & Co.,
Elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle, i. Westf.

Habe eine große Auswahl noch reichlich milchgebende

Rühe,

welche für den Sommer geeignet zum abgeben sind, preiswert zu verkaufen.

Hugo Kerspe, Halver,
Telefon 52.

Bin Sonntag morgen mit einer Auswahl

 Schweinen

um 11 Uhr in Ehringhausen bei Alberts, um 1 Uhr bei Eckmann, Karlshöhe, 3 Uhr in Schmidhausen.
Gust. Nölle, Lüdenscheid.

Das Behen

über meine Grundstücke an der Lege und Volsenbach sowie das Werfen von Unrat u. dgl. in meinen Teich wird jedem streng verboten. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Adolf Vausberg, Halver
Kronprinzenstraße 13.

Warnung!

Das Betreten und Führen laufen lassen in der Falkenroth'schen Wiese wird hiermit jedem untersagt. Zuwiderhandelnde werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht.

Der Anpächter,
Herm. Schröder, Flakamp.

Citronen
Rhabarber
Spargel
vom Amt
empfiehlt

Frik Bangeri, Halver.

Markt- taschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.